

Das Coronavirus



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Foto: www.wiennareport.at/Mondadori Portfolio



1 Es gibt – in circa 5700 Schulen und 55.600 Klassen – mehr als 1,1 Millionen Schüler in Österreich und somit mehr als 2,2 Millionen Eltern von Schulkindern. Hinzu kommen 120.000 Lehrer. Es geht also um, grob gerundet, 3,3 bis 3,4 Millionen Menschen, deren Corona-Leben dadurch bestimmt wird, wie die Maßnahmen und Regeln der Pandemiebekämpfung im Schulbereich aussehen.

2 Das sind fast 40 Prozent der Bevölkerung. Patchwork-Familien, kleine oder große Geschwisterkinder im Haushalt und mithelfende Großeltern sind da gar nicht eingerechnet. Angesichts dieser großen Menge und der nach den Lieferverzögerungen bisher kleinen Zahl von verfügbaren Impfdosen braucht es für das Sommersemester bis Ende Juni tragfähige Lösungen, die vorerst nichts mit einer erhofften Immunisierung zu tun haben.

3 Dafür muss man kein Virologe sein, sondern bloß rechnen können. Ganz egal, ob und wann es für Lehrer als bevorzugte Gruppe Impfungen gibt, der Millionenrest von Betroffenen kommt kaum vor dem Sommer dran. Für Kleinkinder und Teenager gibt es vorerst keine Zulassung, weil man unbekannte Impfstoffe in Studien bislang mit erwachsenen Freiwilligen, nicht mit Kindern untersuchte. Die Eltern von 6- bis 17-Jährigen sind im Normalfall selbst 30, 40 oder 50

In Wien und Niederösterreich beginnen die Semesterferien. Die anderen Bundesländer sind in einer Woche dran. Was als Tatsachenfeststellung bei Kindern und Eltern wahrscheinlich Lachen oder Seufzen auslöst. In der Corona-Pandemie ist ja Distanzlernen angesagt, und keiner weiß, wie es mit der Schule weitergeht.

Jahre alt und müssen lange auf ihre Impfung warten.

4 Bei allen anderen Maßnahmen besteht aber leider ein Vertrauensproblem, weil wir im Lauf der Zeit von Schulpolitikern, Ministerialbeamten und Interessenvertretern der Lehrer und Eltern alles zu hören bekamen. Wirklich alles. Masken für Kinder in der Schule sind absurd. Masken müssen sein. Unbedingt als

FFP oder genügend als „Mund-Nasen-Schutz“ vulgo MNS. Was nun?

5 Fortsetzung folgt. Regelmäßige Tests und deren Verteilung sind – so weitere Wortmeldungen der Verantwortlichen in den letzten Monaten – sowohl die Lösung als auch zu ungenau, entweder perfekt vorbereitet oder chaotisch. Verschobene Semesterferien und schulischer Schichtbe-

trieb galten noch Mitte Jänner zeitgleich als notwendig und nicht organisierbar. Was immer man nun macht: Wie soll angesichts derartiger Widersprüche irgendjemand glauben, dass der künftige Umgang mit Corona in der Schule „richtig“ ist?

6 Jedwede Sachlichkeit in der öffentlichen Debatte ging verloren, weil alle Sichtweisen vom Stand-

und unsere Schule



Fotos: Markus Tschopp

Schulalltag in Corona-Zeiten: Mal von zu Hause, mal alle zusammen mit Maske, aber seit einem Jahr nicht normal. Das belastet nachweislich die Psyche von Eltern und Kindern, meinen Experten unisono.

punkt bestimmt werden. Je nach Beruf, Wohnverhältnissen und Ehesituation der Eltern wird das „Home-schooling“ von Kindern mehr oder weniger als Unmöglichkeit gesehen. Elternvertreter tendieren dazu, der Unterricht in Schulen müsse gehen, bis beim Müssen Mütter und Väter Angst kriegen. Lehrer kommen entsprechend ihrem Alter und Gesundheitsängsten mit Präsenz- oder Internetunterricht besser zurecht. Werden eigentlich die Schüler gefragt, was sie wollen?

7 Politiker eiern daher herum, um es sich mit niemandem als Wähler zu verschmerzen. Fairerweise muss man zugeben, dass oft

auch Journalisten als Kommentatoren je nachdem Position beziehen, ob sie persönlich Kinder in der Schule haben und wie sie das wollen. Bildungsforscher bewerten die Langzeitschäden fehlenden Präsenzunterrichts als dramatisch. Gesundheitsexperten sehen das Ansteckungsrisiko schwerwiegender.

8 Beide Gruppen von Wissenschaftlern haben da womöglich wenig Ahnung von der Arbeit des jeweils anderen. Doch selbst wenn sie interdisziplinär ausgezeichnet zusammenarbeiten, ist das zum Scheitern verurteilt. Die Frage, ob Bildung oder Gesundheit wichtiger ist,

wurde längst zur ideologischen Streitfrage. Weil Für und Wider von schulischen Corona-Maßnahmen davon abhängen, ob man arm oder reich ist und wie die Rollen der Geschlechter in der Familie sind. Oder wer welche Bildungschancen hat.

9 All das hängt wirklich zusammen. Als gut verdienender Akademiker im schmucken Haus mit Garten lässt sich gut mit dem Heimunterricht leben, wenn zusätzlich traditionell die Kinderbetreuung innehat. Der Protest gegen so ein schlichtes Familienbild ist sehr verständlich. Nur hilft es wenig

für die pandemische Schulorganisation in den kommenden Monaten, wenn wir dafür vorher die Gesamtgesellschaft zu verändern haben.

10 Was ist die Moral von der Geschichte? Wir bräuchten ein Gremium engagierter Direktoren als Wunderwuzzis. Mit Praxiserfahrung und Führungskompetenz. Als Corona-Manager für die Schule, die weder Politiker noch lehrende oder elterliche Lobbyisten sind. Entscheidungsfreudig und unabhängig. Trotzdem berichtspflichtig, aber weisungsfrei. Ach ja, und unbeeindruckt davon, was auch immer in den Medien gesagt wird.